

PRAXISWISSEN FÜR REVIERBETREUER

Von Wildmeister Matthias Meyer

Je heißer und trockener die Sommer werden, umso wichtiger ist die Wasserversorgung des Wildes im Revier. Die großen Schalenwildarten haben dabei andere Bedürfnisse als das Niederwild. Wer darum Bescheid weiß, kann manchmal mit wenigen Handgriffen viel bewirken.

Es besteht mittlerweile in vielen Revieren die Notwendigkeit, dem Wild und damit natürlich auch allen anderen frei lebenden Tieren Wasserstellen in ausreichender Zahl anzubieten. Der Idealfall sieht eine Renaturierung begradigter Gräben und Bäche vor, in die auch langsam fließende Mäander und stauansasse Buchten einzuarbeiten sind. Sie ergeben nicht nur Wasserstellen, die vernetzt durch das Revier ziehen, sondern bereichern das Gebiet durch eigenständige, neu entstandene und sich weiter entwickelnde Biotope. Regenauffangmulden, die auch wieder austrocknen, kleine Tümpel und Weiher sowie die Wiederherstellung bereits verlandeter Gewässer fallen ebenso ins Programm. Bei diesen oftmals kostenaufwendigen Maßnahmen sind neben finanzkräftigen Investoren, Vereinen und Verbänden natürlich auch die ursprünglichen Verursacher von Gewässerverrohrung und -begradigung gefordert. Erfreulicherweise passieren solche Wiedergutmachungsmaßnahmen alter Sünden gerade mancherorts. Aber auch der Jäger hat in seinem Revier noch allerhand Möglichkeiten offen, mit vielen kleinen, verteilt liegenden Wasserstellen zu helfen.

Ausreichend getestet und schon seit Langem bewährt haben sich künstliche Tränken im Niederwildrevier und Suhlen im Schalenwildrevier, die mit geringem Zeit- und Kostenaufwand überall angelegt werden können. Wer sein Revier aufmerksam durchstreift, wird die richtigen Plätze für eine sinnvolle Anlage erkennen. Je nach Wildvorkommen bauen wir eine 10 bis 20 Quadratmeter große, nach allen Seiten flach auslaufende Mulde oder ovale Wanne.

Es ist wichtig, die Ränder wirklich flach auslaufen zu lassen, damit auch Federwildküken, sollten sie in die Tränke gelangen, ungehindert wieder an Land steigen können. Haben wir einen wasserdurchlässigen Untergrund im Revier, müssen wir entweder die Wanne tiefer ausgegraben, anschließend zum Teil mit Ton auffüllen, auskleiden und feststampfen. Mitunter bietet sich auch das Betonieren der Tränke an. Die ausgehobene Mulde wird dann mit einer oder mehreren Matten aus Baustahlgewebe oder bei kleineren Dimensionen mit einem sogenannten punktverschweißten Kotgrubengitter ausgelegt. Auch Estrichmatten eignen sich hierfür, denn sie sind aufgrund ihrer Drahtstärke gut biege- und formbar. Zum Ausgießen genügt uns eine gut 5 cm dicke Betonschicht. Für den Beton mischen wir Zement und feinen Flusskies oder Splitt im Verhältnis 1 : 3 bis 1 : 4. Zusätzlich können wir auch noch ein im Bauhandel erhältliches Betondichtungsmittel begeben, damit der Untergrund der Tränke oder Suhle absolut wasserdicht wird. Mit einer Maurerkelle glätten wir abschließend die Wannenoberfläche.

Einsatz von Handelsware

Eine besonders effektive Methode, im Niederwildrevier für eine schnelle und flächendeckende Wasserversorgung zu sorgen, ist die Verwendung von Plastikschalen. Diese können über das Gartencenter beispielsweise als Unterschalen für Blumenkübel bezogen werden. Auch flache Pflanzschalen oder an der Schweißnaht aufgetrennte Plastikkanister bieten sich für diesen Zweck förmlich an. Mit einer Stichsäge halbiert man Letztere und erhält somit zwei Halbschalen. Zudem kommt man

über einen Landwirt, den Landhandel oder Gastronomiebetriebe kostenlos an leere Kanister. Der Nachteil dieser Methode ist, dass die Befüllung in der Trockenperiode regelmäßig vorgenommen werden muss. Hierzu eignet sich ein 1.000-Liter-Behälter mit Schlauchanschluss, den wir auf dem Pkw-Anhänger transportieren.

In höherwandige Gefäße legen wir einen größeren rauen Stein, damit Küken, die in das Behältnis gefallen sind, wieder heraussteigen können. Zusätzlich verhindert er, dass sich der halbe Kanister plötzlich umstülpt, wenn sich ein Fasan auf die Randkante setzt. Dieser fängt sich ansonsten unter dem Gefäß und verendet, da er ruhig darunter hocken bleibt. Die Plastiktränken verteilen wir im Revier an Hecken, Feldholzinseln und Hegebüschchen. Dort findet sie das Niederwild, weil es dort öfter wechselt. Sie liegen alle im Schatten, damit später nicht unnötig viel Wasser verdunstet.

Eine zweckmäßige und sinnvolle Kombination von Futter und Wasser wenden wir an der stationären Fasenschütte an. Mit einer einfach aus zwei Brettern erstellten Regenrinne leiten wir das vom Dach der Schütte abfließende Regenwasser mit leichtem Gefälle direkt in die danebenliegende Tränke.

Wohlfühloasen für Sauen

Sauen nutzen kleine und nicht allzu tiefe Wasserflächen im Revier, aber auch die Flachwasserzonen größerer Teiche und Seen regelmäßig zum Schöpfen und als Suhlen. Je nach einem natürlichen Angebot gibt es Suhlen, die ständig vom Wild benutzt werden, aber auch solche, die nur spo-

Über Wasserrückhalt und Tränken im Revier

radisch aufgesucht werden. Sauen sind jahreszeitlich unabhängig von Suhlen angetan, gehören sie doch zum selbstverständlichen Inventar eines jeden Schwarzwildbiotops. Die Schwarzkittel suchen diese Orte regelmäßig und gern auf, solange sie nicht zugefroren sind. In sehr warmen Sommern geht das Schwarzwild gleich nach dem Verlassen der Ruhekegel direkt zu den Suhlen, oft sogar noch bei vollem Licht. Beinhalten sie genug Wasser, wird erst einmal ausgiebig geschöpft, um sich dann genüsslich im matschigen Rand-

bereich zu suhlen. Neben einer sicherlich angenehmen Abkühlung geht es den Sauen insbesondere um die Bekämpfung lästiger Außenparasiten wie Flöhe, Zecken und Haarlinge. Mit einer dicken Schlammsschicht überzogen, können diese nicht mehr atmen und trocknen mit der Schlammpannung ein.

An einem Malbaum mit grober Rinde werden die Quälgeister dann abgeseuert. Auch gegen Mücken und Bremsen hilft so ein dicker Schlammpanzer, zumal Wildschweine im Som-

mer meist nackt oder dünn „beborstet“ unterwegs sind.

In unmittelbarer Nähe der Suhle finden sich also die sogenannten Malbäume, an denen sich das Schwarzwild die Schwarte reibt. Man erkennt sie leicht von Weitem an dem daran getrockneten, hellen Schlamm. Wenn Sauen die Wahl haben, bevorzugen sie hierfür Bäume mit rauer Borke oder Nadelbäume, da diese nach einer gewissen Zeit der intensiven Benutzung auch obendrein noch harzen. Manche Malbäume werden so heftig und oft





Die Errichtung von Wasserrückhaltebecken ist meist schnell geschehen. An Stellen, wo der Grundwasserspiegel hoch ist, ziehen wir mit dem Bagger eine flache Wanne aus und verdichten die Sohle entsprechend. Sie sind fortan wertvolle Wasserpuffer in der heißen Jahreszeit.

benutzt, dass die Rinde ringsherum abgewetzt wird und die Bäume dann mangels Saftfluss absterben. An der Höhe der Malstellen kann der Jäger in etwa die Höhe und Stärke der Sauen ausmachen. Zusätzlich finden sich am Boden sicherlich auch Trittsiegel, die auf die Stärke der Besucher schließen lassen. Gute Keiler haben oft eine Widerristhöhe von einem guten Meter.

Minderwertige Stämme zu Malbäumen umfunktionieren!

Um die berechenbaren Besuche an Suhle und Malbaum zu erhöhen, behandelt man wertlose oder vorhandene bereits entwertete Bäume mit einem Anstrich von reinem

Buchenteer. Wir können an diesen mit der Motorsäge zusätzlich etwa zwei Zentimeter tiefe quer zum Stamm verlaufende Schnitte setzen, in denen der Buchenteer deutlich länger haftet. So ist auch bei starker Benutzung durch die Sauen ein erneuter Anstrich oft erst nach sechs bis sieben Wochen nötig. Schwarzwild wird magisch von dem intensiven, rauchigen Geruch angezogen und zieht über weite Entfernungen zu diesen Plätzen. Haben wir keine geeigneten Malbäume in der Nähe der Suhle, sollten auf jeden Fall entsprechende Stämme mit rauer Rinde etwa 80 cm tief eingegraben und mit Buchenteer bestrichen werden. Ebenso einladend haben sich Salzlecken

in unmittelbarer Nähe der Suhle bewährt. Sie sorgen an diesen wichtigen Plätzen für eine zusätzliche Attraktion und garantieren Anlauf, denn Sauen sind geradezu versessen, den salzigen Boden um die Sulze herum aufzunehmen oder den vom Salz getränkten Holzstamm zu zernagen.

Nutzen, was das Revier anbietet!

In Waldrevieren mit einem hohen Grundwasserstand ist die Anlage von künstlichen Suhlen überflüssig, denn das Wild richtet sich diese an geeigneten Stellen selbst ein. Je trockener aber die Böden im Revier sind, desto wichtiger wird die Anlage von Suhlen und auch Tränken, gerade wenn wir das große Schalenwild an das Revier binden wollen. Sind für unsere Vorstellungen nicht ausreichend Plätze vorhanden, hilft der Heger gerne nach. Eigentlich gibt es kaum ein Revier, in dem wir keine tief gelegenen Stellen finden, die staunass sind, oder wo wir mit mäßigen Grabaktivitäten nicht bald an das Grundwasser heranreichen. An manchen Stellen kann man sogar überlegen, ob man nicht mit geringem Nachhelfen Gräben oder Rinnsale so erweitern kann, dass sie zu immerfeuchten Standorten werden. Wer sein Revier aufmerksam durchstreift, wird die richtigen Plätze für eine sinnvolle Anlage erkennen. Gut geeignet sind Geländemulden, feuchte Senken, alte Gräben und Nordrandlagen von Altholzbeständen, die am Hang und möglichst unter Bäumen oder Sträuchern liegen, damit sie nur kurzfristig der direkten Sonne ausgesetzt sind. Wer lehmige oder tonige Untergründe in seinem Revier vorfindet, kann sich glücklich schätzen. Auch wenn sich das Ausgraben der Gewässermulde etwas mühsam gestaltet, halten diese Tränken das Oberflächenwasser gut, das aus dem Hang drückt oder an ihm herabläuft. Durch geschickt angelegte hangparallele Rinnen wird das anfallende Regenwasser in die Tränke oder Suhle geleitet. Bei lehm- und tonhaltigen Böden reichen oft auch die vom Harvester oder Rückefahrzeug verursachten Fahrgraben aus, um dem Wild eine Basis für Tränken und Suhlen zu geben. Mit diesen tonnenschweren Fahrzeugen entstehen bei mehrmaligem Befahren nicht nur breite Gleise, sondern auch eine extreme Bodenverdichtung. Was dem aufmerksamen Jäger bleibt, ist die Entfernung der störenden Reisigmatte, die sich der Prozessor vor die Maschine legt, denn Astwerk mag das Wild im Bereich einer Suhle überhaupt nicht.



Feuchte Stellen im Revier mit ausreichend Wasser zum Schöpfen und Suhlen sind Wildmagneten. Sind sie zusätzlich von dichtem Schilf gesäumt, steckt hier das Wild.



Schwarzwild benötigt bei brütender Sommerhitze dringend Schöpfstellen. Genauso wichtig für sein Wohlbefinden sind wasserführende Suhlen.

Naturnahe Suhlen schaffen!

Bei Fehlen natürlicher Feuchtestellen bauen wir je nach Wildvorkommen eine mindestens 10 bis 20 Quadratmeter große, unbedingt nach allen Seiten flach auslaufende Mulde oder ovale Wanne. Schwarzwild suhlt nämlich nur ungern in tiefem Wasser und will vor allem aus Sicherheitsgründen auf jeden Fall aus der Badewanne heraus schauen können! Die geplanten neuen Wasserstellen müssen in einem ruhigen und deckungsreichen Revierteil angelegt werden, eben dort, wo das Wild seinen Einstand hat, damit es sie bei Bedarf auch kurzfristig aufsuchen kann. Regelmäßig austrocknende Suhlen verlieren rasch ihre Anziehungskraft, wenn es der Heger nicht schafft, sie entsprechend nass zu halten. Sollte dieser Fall drohen, müssen wir bei der Anlage zusätzlich berücksichtigen, dass sie im Ernstfall von einem Fahrzeug mit Wasserfass angefahren werden können. Die einfachste und günstigste Variante zum Bau von Tränken und Suhlen bieten also bereits vorhandene tiefe Gräben, die infolge des abgesenkten Wasserspiegels in Trockenzeiten zwar kein Wasser mehr führen, aber immer noch eine staunasse Sohle besitzen. Mit einem Spaten oder Bagger leicht aufgeschüttete Dämme, eine etwas tiefer angekratzte Sohle und eingefülltes

Wasser sowie ein paar Spritzer Buchenteer reichen in der Regel aus, um die neue Suhle bald ihrer Zweckbestimmung zuführen zu können. Eine weitere regelmäßige Pflegemaßnahme neben dem Erneuern der Salzlecke und dem frischen Teeren der Malbäume ist das penible Entfernen von sperrigem Geäst aus der Suhle und in ihrem unmittelbaren Umfeld. Denn Schwarzwild liebt den glatten, breiigen und nassen Boden, allerdings ohne Hindernisse und Widerstände.

Suhlen mit erhöhtem Bauaufwand

Bedeutend aufwendiger und teurer ist der Bau einer sogenannten Lehmsuhle. Sie errichten wir notwendigerweise dort, wo der Untergrund porös und durchlässig ist, so dass einlaufendes Wasser schnell nach unten durchsickert. Nachdem eine entsprechend große Wanne von mindestens 30 Quadratmetern etwa einen Meter tief ausgebagert wurde, füllen wir anschließend eine gute Ladung frischen Lehm oder Ton wieder ein, den wir jetzt gut anfeuchten und mit der Baggerschaufel fest in die Wanne drücken und glattstreichen. Ersatzweise können wir die Lehmschicht auch mit einem Bagger oder Traktor gut festfahren. Eine weitere Lehmschicht bringen wir mit einer guten Beimischung von etwa 50 kg

Vihsalz in die Suhle ein, um das Wild anzuziehen. Anschließend wird auch die zweite Schicht gut verdichtet und etwas Wasser eingefüllt. Werden die Lehmsuhlen zu klein dimensioniert angelegt, trocken sie in aller Regel sehr schnell aus und müssen kosten- und arbeitsintensiv unterhalten werden, sollen sie ihre Wirkung nicht verlieren. Den Aushub verteilen wir gleichmäßig in der Umgebung oder fahren ihn ab, damit er zum einen nicht jeden Waldbesucher auf unser Projekt aufmerksam macht und zum anderen nicht von den Sauen, die es lieben, auf Hügeln herumzurutschen, wieder in die Suhle eingebracht werden kann. In der Literatur wird gern der Bau von Foliensuhlen oder sogar der von Suhlen mit einer Betonwanne berichtet. Von beiden sollte der Jäger Abstand nehmen.

Maßnahmen für Wasserrückhalt in der Landschaft – hohe Fördermittel stehen bereit!

Beim Land Steiermark ist die Abteilung 14 Wasserwirtschaft, Ressourcen und Nachhaltigkeit die Erstanlaufstelle für Beratungen rund um wasserbauliche Projekte, die dem Wasserrückhalt in der Landschaft dienen. Bis zu 80 % der Kosten können über Förderungen rückvergütet werden. Weitere Auskünfte erhalten Sie unter Tel.: +43 (316) 877-2025 oder E-Mail: abteilung14@stmk.gv.at

